

Breisgau, Baden) Wilhelm Keller, direktionzmüde geworden war. Die wundervolle Lage von Freiburg und sein herrliches, mildes Klima, das erst im Süden der Alpen, etwa von Lugano an, gleich günstige Verhältnisse aufweist, zogen den für Naturschönheiten lebhaft begeisterten Franz Wallner mächtig an. Und der für die Seinen zärtlich besorgte Gatte und Vater meinte: hier sei, nach all den Wanderfahrten seit der nordischen Kälte Petersburgs, endlich das Paradies auf Erden für seine Lieben gefunden. Ein sonniges Leben hoffte er in der reizvollen badischen Bischofsstadt zu führen, wie fast ein Menschenalter später auch der Dichter Wilhelm Jensen, als er seine schleswig-holsteinische Heimat mit der von dem köstlichen gothischen Dom überragten, vom dunkelblauen Kranz der Schwarzwaldberge und des Kaiserstuhls umrahmten lieblichen Stadt an der Dreisam vertauschte. Beide Männer aber kehrten dem von der Mutter Natur mit allen Reizen der Anziehung verschwenderisch ausgestatteten alten Borort des Breisgaus bald wieder den Rücken, und beide in der Hauptsache aus denselben Gründen: weil der „Schwarzwald“ der Geistlichkeit und Bürgerschaft Freiburgs gar zu dunkelschwarz aufgeschossen war.

Nur noch härter als der nordische deutsche Dichter sollte Franz Wallner die Ungunst und Hezerei religiöser Parteiung empfinden. Er ahnte nicht, — was wir ja erst viel später erfuhren*), — daß in Freiburg damals schon die ultramontan-jesuitische Partei den willenlosen Bischof dazu drängte, den Kampf der streitbaren Kirche gegen den Staat Baden vom Zaune zu brechen. Und für diesen großen Kampf, der die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts in der Geschichte Badens anfüllt, war die Niederwerfung des kezerischen, — vom Katholizismus zum Lutherthum übergetretenen Freiburger Theaterdirektors Franz Wallner ein glückverheißendes häusliches Vorspiel in den Augen der ultramontanen Partei.

Wallner hatte die erste Bühnenleitung seines Lebens mit all dem Ehrgeiz und all der Noblesse begonnen, die ihn stets

*) Aus den Berichten Bismarcks von Frankfurt in dem klassischen Werke v. Poschingers „Preußen am Bundestage“.